

# Laudatio zur Ausstellung „Lebenszeichen“ von Heide-Marlis Lautenschläger im Archiv Bildende Kunst Neubrandenburg am 9. April 2022

1

Zachow, am Freitag, den 11.12.2020, 17.10 Uhr, schreibt Heide: „Zunehmend kriege ich Schiß. Vor allem, weil Weihnachten meine Tochter und deren Söhne mit Familie anrücken wollen.“ Dann: Am Montag, 14. Dezember, die Entwarnung. Entwarnung?

Seit wann wir einander fast wöchentlich Briefe schreiben? Es muss so um die ersten 2000er gewesen sein – ich hätte mir, sagen wir, am 23. Juni 1986 dergleichen nicht vorstellen können. Beim besten Willen –

Nun ist das Rinnsal der Worte zum breit fließenden Strom angeschwollen – oder zu einem dicken Hanfseil – oder, oder, oder...

2

Lebensreise: „Wenn man mich fragte, warum ich reise, antworte ich! Ich weiß wohl, wovor ich fliehe, aber nicht, wonach ich suche.“ So Michele de Montaigne, Bürgermeister von Bordeaux, aus dem Dorfe Montaigne stammend, im 16. Jahrhundert nach – SCHNITT

In Zachow, einem Nest weit hinter Neubrandenburg, welches nicht nur einmal brannte, ist Heide-Marlis Lautenschläger zu Hause. Geboren wenige Tage vor Weihnachten 1941 in Neubrandenburg. Eine denkwürdige Zeit. Sowieso eine Jahreswendezeit – vor Moskau beginnt die Dämmerung des dritten deutschen Reiches. Daheim im Mecklenburgischen beginnt ein neues Leben. Eine Lebensreise bis in das Heute. Hier – jetzt.

3

Vor einiger Zeit hatte ich die Ehre, die Ausstellung von Brigitte Möller vom Böckel in Aschersleben, Lutherland, zu eröffnen. Schaue ich in die Lebensläufe beider fast gleichaltriger Frauen, Künstlerinnen, so sind diese über lange Strecken deckungsleich: Nachkriegszeit, Schule, Lehre. Die ersten Lieben. Kinder viele, Wäschewaschen, Kindergarten, Haushalt, Schule wieder und so weiter und so fort. Entbehrungen ohne Ende. Ohne Ende auch: Glückseligkeit, Freude und – und das nicht zu vergessen, bei Heide, eine Öffnung hin zur neuen Gesellschaft auf deutschem Boden. Und in dieser Zeit – der Griff zum Stift, zum Pinsel, zum Messer – zum Stichel.

4

Nachtrag: Kindheitsjahre in der Westprignitz. Dort wurden bekanntlich die Töchter des deutschen Kaiserhauses ERZOGEN – die Landschaft muss ETWAS haben. Das Kaiserhaus ist Geschichte. Heide-Marlis Lautenschläger lebt und arbeitet unermüdlich. Zum Beispiel für das Wohl des Archives Bildende Kunst beim Landkreis Mecklenburgische Seenplatte.

5

Was man sich im Moment – ich meine – also: Die Aufnahme in den Verband Bildender Künstler der DDR war ein bedeutendes Ereignis im Leben der Kollegenschaft. Für Heide war es 1974 so weit. Ich kam 1980 aus Berlin über Groß Roge, Kreis Teterow, in den Neubrandenburger Bezirksverband. Einer der Kollegen empfing mich mit den Worten: „Was willst Du Arsch hier?“ Oder: „Was Du in Berlin ausstellen kannst, das wird hier nicht so gehen.“ Heide-Marlis war etwas später meine Sektionsvorsitzende. Heide leitete diese Versammlungen auf, ich sag es mal so, auf ihre zielgerichtete Sachlichkeit und Strenge und Ordnung. Letztendlich kam ich im Bezirk an und war und bin hier ZU HAUSE... Was ich mir am 23. Juni 1986 nicht vorstellen konnte. Ich meine, das mit Heide und

Neubrandenburg. Übrigens, römisch 1, eine Sektionssitzung in Neubrandenburg dauerte für mich mit Hin- und Rückfahrt per Reichsbahn inclusive zweistündigem Fußmarsch 12 Stunden.

6

SEX – die Erotik mit der Bildenden Kunst beginnt mit dem ersten Strich. Von der Erregung im Hirn sprich Kopf geht diese den langen Weg hinunter in den ARM, in die Finger, die den Stift krampfhaft bis zum ZERbrechen drücken, oder eben labil halten, um die zertesten Schwingungen auf das Papier zu zaubern. NEIN, knallharte schwarze, breite Linien – sag ich doch: Wie von einer anderen Welt geleitet - IST's ein göttlicher Funke, ein Hauch? Oder des Teufels stiftendes Werk? Es bleibt ein Geheimnis. Indes, die Medizin ist allemale auf dem Wege zwischen den Extremen zu finden...

ZUERST!

JA - DOCH, wir bleiben auf dem Boden der Realität. Eingedenk der Tatsache: KUNST kommt von KUNST. Also nun aus der Region der Thünenschen Kreise und der OSTsee Romantik – Zeichnungen von Heide-Marlis Lautenschläger. Minimaler geht es nicht – anrührend, gleich, berührend: „Zwei auf dem Kutschbock“, „Am Limit“, „Weg durchs Dorf“. Etwas derber, kräftiger, geht's auf der Wolga zu. „Gezeichnet“ – der Selbstakt von 1990, ein wenig Schelmisches ist ahnbar. „Mutti“ entstanden im August 2011. Zeichnungen, durchsichtig, flirrend bis hin zu einer Nachtschwärze. Womit beginnt nochmal Bildende Kunst? Kunst verlangt Opfer – nicht ohne Grund stellt Heide-Marlis Lautenschläger ihre Zeichnungen an die erste Stelle im Katalog von 2021.

7

Welches Bild stellt nun die Malerin der oben genannten Veröffentlichung voran? „Das blaue Blatt“ von 2008. DIE FARBE BLAU – ein Porträt. Ein Frauenkopf. Etwas zurückgenommen, ein wenig zu glatt – gezogen. Den Mund fest verschlossen, kleine starre Augen. Lose, strähnige Haare, herunterhängend, glatt – den Schädel kaum verdeckend. Um den Kopf...ja, was? Diffuse Formen . FRAGE: Sieht der neue Mensch so aus? Ja – so die Antwort in böser werdender Zeit. Gemach: gemach – ich sage: Mir gefallen ausnahmslos alle farbigen Bilder. Vor allem die, ohne stabilisierende Kontur. Die festen Farbkrusten, die lustig lasierenden. Vor den Männerbildnissen noch die der Mädchen und Frauen. DIE LANDSCHAFTEN: Die letzte! „Die Hütte“ von 2014. Heimkehr nach langer Reise? Oder Station! Hier nochmals Montaigne: „Ich liebe nicht das Sein – ich liebe das Unterwegs-Sein.“ Lassen sie uns gespannt SEIN – ob die Farbe im Werk der Heide-Marlis Lautenschläger von Blau auf Was! wechselt.

8

DRUCKGRAFIK in VERSALIEN – Druck erzeugt Gegendruck! Es ist anzunehmen, dass uns Heide hier ganz bewusst einen Einblick in ihre ureigenste Welt gibt: Mit einem Foto ihrer Druckwerkstatt. Was ist schon eine Staffelei? Was ein Meißel, ein Hammer am Kunstmöbel? Was große Atelierfenster mit blinden Scheiben – oder eingewachsene Sandsteinruinen am Moorfröscheich hinten im großen Bildhauergarten? Zugegeben, manche grafische Arbeit scheint mir nicht zu Ende gedacht. Aber – Was sind die schon gegen solche Blätter wie „Dorfhochzeit“, „Landschaft 1“, „Der Knick“ und „Brachland“. Auch „Versunken“, eine Hommage an Schliemann und „Großer dunkler Kopf“. Und zum Ende hin – „Himmelsgesicht und Abendspaziergang“, in DEM noch einmal, für alle Zeit gültig – auf unaufgeregte Weise die ganze Klaviatur der Vielfalt von Form und Struktur im Holzschnitt gedacht wird. Da rufe ich aus: „GUT haste das gemacht, Heide!“

ÜBRIGENS: römisch 2

Meine Druckwerkstatt auf dem Steinshof bei Groß Roge sah ähnlich aus: ORDNUNG muss sein. Wozu sonst gibt es eine Werkstattordnung? Und: Ein Werkverzeichnis?

## NACHSATZ und VORSATZ ZUGLEICH:

Sehr geehrte Damen und Herren. Liebe Freundinnen = liebe Freunde der Künste. Meine Damen und Herren Sponsoren, sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, sehr geehrter Herr Landrat, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister und Vertreter aller Parteien, Verbände und Vereine, liebe Heide, ich danke Dir für diese schöne Ausstellung. Allen anderen für ihr Kommen, um die Jubilarin zu ehren.

Lassen Sie mich zum Schluss folgendes sagen. Wo Licht – da ist auch Schatten. Es ist mehr als traurig, dass für die Präsentation der hier ausgestellten Werke die Kunstsammlung der Stadt Neubrandenburg kein Interesse zeigt. Noch dazu, wo die Künstlerin ein Kind der Stadt ist. Dafür zeigt oben genanntes Haus minderwertige Kunst aus dem Westen Deutschlands. Woran das wohl liegt? Es gab am 9. November 1989 einen verheerenden Satz vom Genossen Günter Schabowski. „VOLKER“ sprich Volk ist unter die Räder geraten und nennt sich heute Verbraucher oder Konsument – je nach Lage: Nun tragen SIE, ER oder ES eine Maske. Wie es mit uns weitergehen wird – das ist eine spannende Frage.

Es gab im alten ROM nach jedem Senatsbeschluss den Ausruf: Respice finem. Bedenke das Ende!

Übrigens, römisch 3

Heide-Marlis Lautenschläger saß für die linke Partei von 1990 bis 1998 als Abgeordnete im Landtag von MV. Ob es das ist, was sie für eine Ausstellung im geheiligten ORTe unmöglich macht? JA – dann: In der Zukunft liegt die Hoffnung! Schauen Sie sich jetzt den Blumenstrauß in BLAUER VASE an. An die Arbeit, die Ausstellung ist hiermit eröffnet.

Ihr Otto Sander genannt Caspar David Tischbein, am 9. April im annus horribilis – dem Schreckensjahr 2022

